

ganz im Tone Luthers abgefaßt, jedenfalls dem Volke verständlich war. Ebenso klar mußte für die Leser die von demselben Franziskaner zuerst in lateinischer Sprache verfaßte „Assertio Alueldiana in Canticum Salve Regina“ (1527), und im selben Jahre noch deutsch erschienene Erklärung sein, die den Titel trägt: „Ein vorklerunge aus heller warheit, ob das Salve regina misericordia eyn Christlicher lobesang sey oder nicht.“ Die Berechtigung dieses Gebetes wird durch viele Schriftstellen nachgewiesen, die Verteidigung ist heute noch auch für Laien gut lesbar.

Das 12. Heft bringt eine Apologie des katholischen Glaubens, die einen Franziskaner aus dem Rheinland, Nikolaus (nach seinem Geburtsort) Herborn genannt, zum Verfasser hat, der gegen einen abgefallenen Franziskaner, Franz Lambert, vor dem Landgrafen Philipp von Hessen disputieren sollte. Die weitere Folge dieser Disputation war das 1529 erschienene „Handbuch gemeindlicher Belege wider die Irrlehren unserer Zeit“, das nun der um die Geschichte seines Ordens so verdiente Franziskaner Dr Patriz Schlager neu herausgegeben hat. In 50 Kapiteln behandelt Herborn Fragen aus der Glaubens- und Sittenlehre (die drei göttlichen Tugenden, die Lehre von der Kirche, den Sakramenten, Bußwerken, Verehrung der Heiligen), darunter auch die aktuellen Fragen über Primat, Zölibat, Unterhalt der Geistlichen, Ordensgelübde, Pflichten der Obrigkeit u. s. w. Da die Schrift nur lateinisch erschien, ist es uns schwer verständlich, wie sie der Herausgeber „eine volkstümliche, für die damaligen Verhältnisse höchst zeitgemäße Apologetik“ nennen kann.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

- 11) **Der heilige Petrus Kanisius und die Neuerer seiner Zeit.** Von *Johannes Metzler S. J.* (48). (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, I.) Münster i. W. 1927, Aschendorff.

Die im Titel genannte Gesellschaft hat den Entschluß gefaßt, außer dem Corpus und den Reformationsgeschichtlichen Studien jährlich mehrere Hefte herauszugeben, die „Fragen allgemeineren Interesses in gemeinverständlicher Darstellung“ behandeln und den Mitgliedern unentgeltlich gegeben, „ein kräftigeres Einigungsband“ bilden sollen, als es die Zahlkarte allein darstellen kann. Das vorliegende erste Heft bietet einen in der Gesellschaft schon gehaltenen Vortrag, den der Verfasser aus seinem eigenen Buch über Kanisius, hauptsächlich aber aus der Kanisius-Ausgabe Braunsbergers geschöpft hat. Die Darstellung ist gleichwie die Tendenz der Schrift eine überaus sympathische. Das Heft sei dem katholischen Klerus wärmstens empfohlen, ist für Vorträge in Vereinen sehr zeitgemäß! Unter den getrennten Brüdern wäre dem Heft eine noch weitere Verbreitung zu wünschen, da sie dadurch den ersten deutschen Jesuiten in seinem milden Denken und in seinen reinen Absichten kennen lernen würden und vor seinen heutigen Nachfolgern weniger Angst hätten.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

- 12) **Franz Josef Herr, Pfarrektor zu Kuppenheim 1778—1837.** Sein Leben und Wirken. Ein Lebensbild aus der Gründungsgeschichte der Erzdiözese Freiburg. Von *Karl Rögele*, Pfarrer (277). Karlsruhe 1927, „Badenia“. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.50.

Die Erzdiözese Freiburg gilt heute als eine Musterdiözese. Doch dem war nicht immer so. Keine deutsche Diözese ist so von den Stürmen des Josefinismus und der Aufklärung verwüstet worden wie sie. Es herrschten im Anfang ihres Bestehens in ihr geradezu grauenhafte kirchliche Zustände.